

# Wilde und gezähmte Natur. Beobachtungen zur Wahrnehmung von Natur und Landschaft in der byzantinischen Literatur

»Wenn er zum Beispiel einen Hain anlegen oder einen Park einfrieden oder eine Fahrstraße verbreitern wollte, tat er nicht nur das, was er zuerst wollte, sondern es geschah sofort auch das genaue Gegenteil: Es wurden Grünanlagen teils zugeschüttet, teils überhaupt erst einmal abgesteckt, und Weinstöcke und Bäume wurden teils entwurzelt und teils waren sie mitsamt ihren Früchten wie von selbst da. [...] Der Kaiser wollte eine kahle Ebene in einen schönen Park verwandeln. Auf der Stelle also wurde das Gewünschte in die Tat umgesetzt. Es wurde nämlich, was anderswo gewachsen war, mitsamt den Früchten dorthin umgesetzt und im Boden verwurzelt, und begrüntes Erdreich aus Hainen und von Bergeshöhen abgetragen und auf der darunter liegenden Ebene angebracht. Jener aber hielt es für schlimm, wenn auch nicht Zikaden auf der Stelle in den plötzlich von selbst gewachsenen Bäumen zirpten oder Nachtigallen überall im Hain sangen, und indem er die Sache mit großem Eifer betrieb, kam er sogleich in den Genuss dieses vielfältigen Konzertes.«<sup>1</sup>

Verantwortlich für derartige Eingriffe in Natur und Landschaft war laut Michael Psellos, dem bekannten Gelehrten und Höfling des 11. Jahrhunderts, Kaiser Konstantin IX. Monomachos (1042-1055), dessen Privatsekretär und Ratgeber er gewesen war. Psellos tadelt solche gestalterische Tätigkeit des Kaisers, freilich nicht, weil er sie für moralisch verwerflich hält, sondern weil sie in seinen Augen eines Kaisers nicht würdig ist, der ja – mit Homers Worten – »ein verständiger Mann ist, dem Völker anvertraut sind, und der sich um wichtige Dinge kümmert«<sup>2</sup>. Für die kaiserliche Leidenschaft hat Psellos, hier ganz Philosoph und Staatsmann, nur Ironie übrig, setzte doch der Monarch seinen ganzen Verstand nur dazu ein, um »mit seiner Intelligenz den Fleiß zu besiegen, mühelos und ohne zu pflügen die Ernten hervorzubringen [...] die Jahreszeiten durch die Schnelligkeit des Wandels zu besiegen, dank seines schöpferischen Ingenium nicht der arbeitenden Hände von Bauern zu bedürfen«<sup>3</sup>.

Die Arbeit der Bauern war in der Tat mühevoll. Davon konnte etwa Theodoros (759-826), späterer Abt des berühmten Studiou Klosters in Konstantinopel, ein Lied singen, hatte er doch selbst als junger Novize im auf dem Familienlandgut Boskytion am bithynischen Olymp errichteten Kloster Sakkoudion bei der Bewirtschaftung des Geländes selbst mit angepackt: »Er trug Holz und Wasser, wobei er die Hacke selbst benutzte, bestellte und bewässerte den Gemüsegarten und verrichtete alle anderen anfallenden, mühevollen Tätigkeiten. Manchmal schulterte er sogar den (Tier)mist und transportierte ihn (sc.: in den Garten), was er um Mitternacht oder auch zu Mittag tat, damit man ihn nicht dabei ertappte«<sup>4</sup>.

Gemessen an der Realität der naturbestimmten Rhythmen landwirtschaftlichen Lebens, worüber die im 10. Jahrhundert angelegte, aber auf älterem, wohl spätantiken Material basierende Sammlung der Geoponika Auskunft gibt<sup>5</sup>, erscheint die ungeduldige, auf den schönen Schein zielende Gartenliebe Konstantins IX. bestenfalls kindlich, passend zur sprunghaften, unsteten Persönlichkeit des Kaisers, der »immer anderen Sinnes war und gar nicht sich selbst treu« (ἑτερογνώμων δὲ τὴν ψυχὴν ὦν καὶ μὴ πάντῃ ἑαυτῷ ὄμοιος)<sup>6</sup>. Das Ergebnis der kaiserlichen Bemühungen war allerdings wahrlich überwältigend, was selbst Psellos bei aller ironischen Kritik zugeben muss. Den von Konstantin errichteten und verschwenderisch ausgestatteten Gebäudekomplex der Manganen, zu dem neben dem Kloster des hl. Georg mit der berühmten Kirche, ein Palast und diverse mit Säulenhallen gesäumte Bauten gehörten, bewunderte der Schriftsteller rückhaltlos. Er widmet ihm dann auch eine blumige Ekphrase, die das von der spätantiken Rhetorik erarbeitete Muster einer Ideallandschaft (*locus amoenus*)<sup>7</sup> gekonnt umsetzt und variiert. Fixe Bestandteile eines lieblichen Ortes waren saftige, mit bunten Blumen geschmückte Wiesen, Haine mit verschiedenen Baumarten, liebliche Winde, immerwährender Frühling, fließendes, kühles Wasser, Quellen und Vogelgesang; hinzu kommen konnten fallweise hoch wachsende, sich unter der Last der Früchte

1 Psell. Chron. 6, 173-174. Deutsche Übersetzung: Reinsch, Psellos 515.

2 Psell. Chron. 6, 175. – Das homerische Zitat ist II. B 24-25 entnommen.

3 Psell. Chron. 6, 175.

4 Vita Theod. Stud. 10 [Vita C], (BHG 1755d). – Die kürzere Vita A (BHG 1755) und die Vita B (BHG 1754) sind zu lesen in PG 99, jeweils 113-132 (die zitierte Stelle: 124 A) und 233-328.

5 Bspw. Geop. 10, 2. 7. 18 etc.

6 Psell. Chron. 6, 189.

7 Zur Typologie des *locus amoenus* immer noch unentbehrlich: Curtius, Europäische Literatur 191-209. – Die Literatur zum Thema ist kaum mehr überschaubar, s. (in Auswahl) Schönbeck, Locus amoenus. – Thoss, Locus amoenus. – Haß, Locus amoenus.

biegende Obstbäume. Dementsprechend war die Anlage, die das Areal zwischen der Umfassungsmauer des heutigen Topkapı Serail und dem Marmarameer einnahm, und dessen schiere Größe Psellos geradezu in Staunen versetzt<sup>8</sup>, umgeben von einem ausgedehnten, auf Terrassen gebauten Park. Haine und schattige Alleen, Blumenparterres rundherum und in der Mitte, Wasserkanäle, Brunnen und Badehäuser schmückten ihn. Eine typisch byzantinische und wohl der Realität verpflichtete Erweiterung des rhetorischen Musters bildet dabei die Verschmelzung von Natur und Architektur, auf die ich noch zurückkommen werde.

Des Psellos Entrüstung angesichts des kaiserlichen Hobbies ist im Grunde primär im Rahmen der von ihm an dieser Stelle thematisierten Dialektik zwischen rhetorischer Kunst und historischer Objektivität<sup>9</sup> zu sehen und daher nicht als allgemein gültige Sichtweise der Byzantiner zu werten. Im Gegenteil, die Modifizierung der natürlichen Begebenheiten hatte in Byzanz Tradition. Zum einen empfehlen etwa die bereits erwähnten Geoponika verschiedene Methoden, um Farbe und Form von Früchten zu verändern und in teils abstruse Gestalten zu zwingen<sup>10</sup>, zum anderen berichten Historiker über verändernde Eingriffe in die Landschaft seitens verschiedener byzantinischer Kaiser. So ließ zum Beispiel Kaiser Theophilos (829-842) eine Zisterne, in der einer seiner Söhne ertrunken war, auffüllen und durch eine Grünfläche ersetzen<sup>11</sup>. Die umgekehrte Maßnahme traf eine Generation später, laut derselben Quelle, Basileios I. (867-886), der Gründer der makedonischen Dynastie. Er ließ im Vorort Hierieia auf der asiatischen Seite des Bosphoros einen von Kaiser Herakleios (610-641) anstelle eines alten justinianischen Wasserreservoirs angelegten Baum- und Gemüsegarten abreißen und stellte die Zisterne wieder her, da der Ort Bedarf an Trinkwasser hatte<sup>12</sup>.

Den Anspruch, die Natur zu kontrollieren und menschlichen Bedürfnissen anzupassen, hatten die byzantinischen Kaiser von ihren römischen Vorgängern geerbt. Bei allen historisch bedingten Modifizierungen in Technik und Geschmack führt zweifellos eine gerade Linie von Neros domus aurea über die Hadriansvilla in Tivoli zum Palastkomplex der Manganen<sup>13</sup>. Die Liebe zur Ordnung (τάξις) und daher für den ordnenden Eingriff des Menschen in die wilde, unregelmäßige

Natur wiederum war zugleich urchristliches Gedankengut, hatte doch Gott selbst laut dem Bericht im Buch Genesis die pflanzliche und tierische Welt dem Menschen unterworfen und höchstpersönlich einen Garten im Eden angelegt und als Aufenthaltsort für den ersten Menschen bestimmt<sup>14</sup>. Nicht von ungefähr ist es gerade die kultivierte und bebaute Landschaft, Äcker, Obst- und Weingärten, der die Bewunderung der christlichen Schriftsteller, allen voran der großen kappadokischen Väter, gilt. In der Beschreibung seines Landsitzes in Venota (heute Avenos, unweit von Kaisareia/Kayseri, İl. Nevşehir/TR) in Kappadokien widmet Gregor von Nyssa zwar der natürlichen Schönheit der unberührten Flusslandschaft (ἄ μὲν γὰρ ἡ φύσις τῷ τόπῳ χαρίζεται τῇ ἀκατασκευῇ χάριτι τὴν γῆν ὠραιζουσα)<sup>15</sup> eine kurze Ekphrase, aber was ihn wirklich bewegt ist die γεωργία, die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens, die zum Tal hin die αὐτόματος φύσις (spontan wachsende, natürliche Landschaft) ablöst, und wo die Zeichen menschlicher Präsenz sich mehren. Die Weingärten auf dem Berghang, die vielen Häuser und Kirchen, die Platanenalleen, die Obstgärten mit ihrer reichlichen Früchte Pracht, die Fischteiche sind das, was ihm den Ort als den Gärten der Phäaker überlegen erscheinen lassen<sup>16</sup>. Das Lob der Wildnis, so wie es Gregors Bruder, Basileios der Große, in einem an seinen Freund Gregor von Nazianz gerichteten Brief anstimmt<sup>17</sup> ist jedenfalls eine auffällige Ausnahme, dessen Seltenheitswert die ironische Erwiderung des Adressaten<sup>18</sup> zusätzlich hervorhebt. Die von hohen Bergen und naturwüchsigen Wäldern (ὕλη δὲ τούτῳ αὐτομάτως περιφουεῖσα) umgebene Einsiedelei in Annisi (Pontos), die für Basileios der Insel der Kalypso überlegen erschien und ihm als Inbegriff von besinnlicher Ruhe und Gottesnähe galt, ist für den Nazianzener bloß eine ungemütliche, unzivilisierte Wildnis. Pries der Erste die verschiedenartigen Bäume (ποικίλων καὶ παντοδαπῶν δένδρων), die kühlen, klaren Wasser (ψυχροῖς ὕδασι καὶ διαφανέσιν), den fischreichen Fluss, die große Menge an Früchten (πᾶσα καρπῶν φορά) und nicht zuletzt den bunten Blumenschmuck und den süßen Vogelgesang (ἀνθῶν πλήθος ἢ τῶν ὠδικῶν ὀρνίθων), so vermag der Zweite am Ort nur die schroffen Felsen, den tosenden Fluss und die aus Hunger kreischenden Vögel zu sehen und zu hören.

8 Psell. Chron. 6, 186, 15-16: περιδρομοὶ καὶ ἀμφιδρομοὶ, ἱππήλατα πάντα καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς οὐχ ὀρίζοντα: ἀλλ' ἦσαν αἱ ἀκρότητες ἀγνωστοὶ (»säulengesäumte Straßen und Wege, alles für Pferde und Wagen geeignet, den Blicken keine Grenzen setzend, sondern es war nicht zu erkennen, wo sie endeten«). Eine Rekonstruktion des möglichen Aussehens des Geländes in Maguire, Gardens and Parks 260-262.

9 Siehe bspw. Psell. Chron. 6, 175, 4-6: ἕτερος δὲ καὶ τὸ φαινόμενον κάλλος θαυμάζων θαυμάσει τῆς μεγαουργίας τὸν αὐτοκράτορα καὶ ἐρεῖ ὅποσα τὸν ἀκροατὴν πείθειν οἰηθεῖ (»Ein anderer dagegen wird vielleicht aus Bewunderung für die in Erscheinung tretende Schönheit auch den Autokrator wegen seiner Fähigkeit Großes zu schaffen bewundern und alles nur Mögliche vorbringen, womit er seine Zuhörerschaft glaubt überzeugen zu können«) sowie ebenda 176, 4-7: ἀλλ' ἐμοὶ οὐτὲ τὰ τοιαῦτα τῶν ἔργων ἐν ἐπαίνοις τίθεται, μεμίσσηνται τε καὶ αἱ περὶ τοὺς λόγους τέχνη κλέπτουσαι τὴν ἀλήθειαν (»Ich für meinen Teil halte allerdings derlei Machwerke nicht für lobenswert und es sind mir die rhetorischen Kunstgriffe verhasst, die, ohne dass man das merkt, die Wahrheit verdrehen«).

10 Bspw. Geop. 10, 9 (eine Zitrone in Form eines Vogels oder eines Menschen-gesichtes); 10, 14 (ein mit Schriftzeichen oder Bildern bemalter Pfirsich); 10,

27 (eine Quitte in Form eines Tieres). – Zu solchen Experimenten s. Rodgers, Garden Making 169-175.

11 Theoph. Cont. Chron. III 4.

12 Vita Basilii 92, 19: ἀντὶ παραδείσου δοχείον ἀπηργάσατο ὕδατος ἀφθόνου καὶ διαρκούς (»Anstelle des Gartens ließ er eine Zisterne mit reichlichem Wasser erbauen«).

13 Zu den römischen Garten- und Villenanlagen s. Littlewood, Pleasure Gardens. – vgl. Pavlovskis, Artificial Landscape.

14 Gen 2, 9. – Vgl. dazu Scafi, Mapping Paradise. – Zum Einfluss der Genesis-schilderung auf die byzantinische Kunst s. Maguire, Paradise Withdrawn.

15 Greg. Nyss. epist. 20, 7.

16 Zur Einstellung zur Natur bei den griechischen Vätern s. Wallace-Hadrill, Patristic View of Nature 80-94.

17 Basil. epist. 14, 2.

18 Greg. Naz. epist. 4, 3: ἐγὼ δὲ σου τὸν Πόντον θαυμάσομαι καὶ τὴν ποντικὴν ζουφηρίαν καὶ τὴν φυγῆς ἀξίαν μονήν (»was mich betrifft, so werde ich deinen Pontos bewundern, dein pontisches Schlupfloch, deine des Exils würdige Bleibe«).

Beide Kirchenväter strukturieren ihre Landschaftsbeschreibungen nach rhetorischen Regeln. Greift die idealisierte Ekphrase eines Basileios das Muster des *locus amoenus* auf, so gehört die raue und für menschliche Bedürfnisse denkbar ungeeignete Berglandschaft des Gregorios zur polar entgegengesetzten Kategorie des *locus horridus*, welcher die einzelne Requisite des lieblichen Ortes ins Gegenteil verkehrt<sup>19</sup>.

Solche Beschreibungen übten eine starke literarische Wirkung in der byzantinischen Literatur aus. Ersterer in besonderer Weise verpflichtet sind die zahlreichen Ekphrasen von heiligen (Mönchs)Bergen als *loca amoena*<sup>20</sup>, die mit der erwähnten Beschreibung des Klosters von Theodoros Studites auf dem bithynischen Olymp<sup>21</sup> einsetzen und in den Schilderungen des heiligen Berges Athos<sup>22</sup> gipfeln. All diesen Ekphrasen gemeinsam ist einerseits das massive Auftreten von Merkmalen eines *locus amoenus* (liebliche Winde, Bäume, Sträucher, Blumen, klare und kühle Wasser, singende Vögel), andererseits aber die im Laufe der Zeit steigende Hervorhebung des regulierenden Eingriffes des Menschen in die wilde Natur. So weist beispielsweise der bereits erwähnte Landsitz des Theodoros Studites in Boskytion nicht nur natürlichen Baumbestand (αὐτομάτως φύσαντα) auf, sondern auch gezielt eingesetzte Bäume (τέχνη εἰργασμένα), welche den von Natur aus vorgegebenen halb-kreisförmigen Verlauf des Waldes vervollständigen und betonen sollten<sup>23</sup>. Neben den natürlichen Höhlen des Olymps (αὐτόματα σπήλαια) erwähnt Psellos eigens die vom Menschen erbauten Kirchen (τεμένη χειροποίητα) sowie die von Menschenhand gepflanzten Bäume (χειρὶ φυτευθέντα) und versäumt es nicht, auf die ausgedehnten Weideflächen in den Tälern und die grasenden Herden hinzuweisen<sup>24</sup>. Nikephoros Gregoras wiederum preist die Wiesen und Haine des Athos als Werk menschlicher Hände (ἄλση καὶ λειμῶνας ποικίλους, ἔργα χειρῶν ἀνθρωπίνων) und hebt besonders die vielfältigen Ressourcen des Ortes hervor, die den Menschen reichhaltige Nahrung sichern (πρὸς τὴν χορηγίαν τῶν εἰς τροφήν παντοίων ἐπιτηδείων ἔχόντων ἄφθονον)<sup>25</sup>. Kalothetos bricht schließlich mit der Konvention des idealisierten *locus amoenus*, indem er seine Schilderung ausschließlich auf die topographischen Begebenheiten (geographische Lage, Häfen, vorgelagerte Inseln) sowie die von Menschen errichteten Gebäude und v. a. Befestigungen fokussiert. Er ist auch der einzige, der auf die

unwegsamen Schluchten und Felsen des Berges (δυσχωρείας καὶ τοὺς χαραδρεῶνας καὶ τὰς ὑπωρείας) hinweist, die »Einige nicht grundlos wenig schätzen«, die aber in geistiger Hinsicht höchste Hochachtung verdienen<sup>26</sup>.

Zu den Einigen, die Felsen und Schluchten nicht als Ort der einem nach Perfektion strebenden Christen willkommenen Selbstkasteiung betrachteten und daher nichts daran fanden, gehörten unter anderen der Historiker Nikephoros Gregoras und der Metropolit von Ephesos Matthaïos (= Manuel Gabalas). Unterwegs in offizieller Mission, mussten sich beide durch die dicht bewaldeten Schluchten jeweils der wilden makedonischen und thrakischen Landschaft schlagen; der erste 1325/26 auf seiner Gesandtschaftsreise zum Kral von Serbien Stefan Uroš III.<sup>27</sup>, der zweite 1332 auf seinem strapaziösen Weg nach Brysis (heute Pinarhisar, İl Kırklareli/TR), worüber er in einem Brief Bericht erstattete<sup>28</sup>. Die wilde, unberührte Landschaft ist beiden nicht ein Ort der Erquickung, sondern ein Gräuel, das Gestrüpp ist voll Dornen, die Schuhwerk und Kleidung zerreißen, das Gesicht zerkratzen und die Augen bedrohen (Gregoras), der Wald, ja die ganze Gegend »lässt nichts Freundliches wachsen, sondern alles ist wild und ungastlich und schreckt schon aus der Ferne die Fremden davon ab, sie zu betreten«<sup>29</sup> (Matthaïos). Der impressionistischen, äußerst stimmungsvollen Schilderung des Gregoras – die mondlose Nacht, der fremdartige, barbarische Gesang der autochthonen Führer, der gespenstische von den hohen Felswänden ausgelöste Widerhall ihrer Stimmen in der Dunkelheit – sind keine weiteren Details des *locus horridus* zu entnehmen. Matthaïos hingegen weiß noch, wie Gregor von Nazianz tausend Jahre zuvor, vom Klagegesang der Vögel (ὄρνιθων [...] ὧδαί γοερὸν μάλα ἄδόντων) zu berichten, der das Unheimliche des Waldes betont.

Auffällig in all diesen Ekphrasen, seien sie einer idyllischen oder einer wilden Landschaft gewidmet, ist ihre ausgeprägte Menschbezogenheit. Die Landschaft ist auf die Bedürfnisse und das Wirken des Menschen ausgerichtet: Wald und Berg etwa sind jeglicher Numinosen entkleidet, verheißen keine spannenden Abenteuer<sup>30</sup>, bergen vielmehr für den Menschen Gefahr und Hinterhalt, und dies obwohl – oder vielleicht gerade weil – dichte Wälder große Teile des Reichsgebietes bedeckten und für den Byzantiner eine alltägliche Erfahrung darstellten<sup>31</sup>.

19 Dazu Petrone, *Pensare il bosco; Pensare la natura*.

20 Siehe Beyer, *Der »Heilige Berg«* 176-179.

21 Dem bithynischen Olymp widmete Michael Psellos zwei Ekphrasen: 1) im Epit. in Xiphil. 442 f. und 2) in Ekphr. Olymp 360, einem eigenständigen, vom Herausgeber fälschlich Eustathios von Thessalonike zugeschriebenen Enkomion des Berges; vgl. Beyer, *Der »Heilige Berg«* 180-186. – Man vergleiche dagegen die sehr nüchterne und wohl den wirklichen Verhältnissen entsprechende Charakterisierung des Berges Olymp mit seinen unwegsamen, durch zahlreiche Höhlen zerklüfteten Hängen in der Vita Petri Atr. 20, 3-5.

22 Besonders ausführlich sind die Ekphrasen von Nikeph. Greg. Antirrh. 123, 1-125, 19 sowie Ios. Kaloth. Vita Athanasii 8 (BHG 194c).

23 PG 99, 121C (fehlt in der Vita C).

24 Psell. Epit. in. Xiphil. 443, 9-10. 18-24. – Allgemein zur wichtigen Rolle der Klöster bei der Urbarmachung und Erschließung von naturbelassenen Gegenden, s. Talbot, *Monastic Horticulture* (mit reicher schriftlicher Dokumentation).

25 Nikeph. Greg. Antirrh. jeweils 123, 10-11 und 124, 15-16. Die hier gepriesene Selbstversorgung entsprach freilich nicht der Realität (so Beyer, *Der »Heilige Berg«* 198), sondern gehört vielmehr dem Standardrepertoire von rhetorischen

Konventionen an, welche u. a. die Hervorhebung von Schönem und Nützlichem bei Ortsbeschreibungen vorschrieben.

26 Ios. Kaloth. Vita Athanasii (BHG 194c) 8, 278-281.

27 Der Bericht ist sowohl im Geschichtswerk des Gregoras (Nikeph. Greg. Byz. Hist. I 376, 9-377, 14, dt. Übers.: van Dielen 1973-2007, II/1, 73-78) als auch in einem an Andronikos Zaridas gerichteten Brief enthalten: Nikeph. Greg. ep. 32b, 58-87.

28 Matth. Ephes. ep. 64, 69-89 (dt. Übers. 371 f.).

29 Matth. Ephes. ep. 194, 76-78: ἡμερον οὐδεν αὐτῆ φύεται, ἄγρια δὲ πάντα κατ' αὐτὴν ἐκείνην καὶ ἀφιλόξενα καὶ πόρρωθεν ἀπαντῶντα τοῖς ξένοις ἦκιστα ἐπιχωριάειν.

30 Nicht zufällig bietet der Wald dem byzantinischen Roman – dies in auffälligem Unterschied zur Literatur des Westens – keine Erzählkulisse (s. dazu mehr unten). Eine gewisse Ausnahme bildet hier die Hagiographie der ikonoklastischen Zeit mit ihrer ambivalenten Auffassung der Waldwildnis als Ort der Gefahr aber zugleich des Schutzes; dazu Schilbach, *Naturerfahrung* 355-358. Siehe auch den Beitrag von Stefan Albrecht in diesem Band.

31 Siehe hierzu allgemein Koder, *Lebensraum* 29-39. 51-54.

Der *locus amoenus* wiederum verliert seine paradiesische Ent-rücktheit, schließt die Wirkung menschlicher Tätigkeit für und in der Landschaft mit ein. Auch Basileios hatte das Nützliche (χρήσιμον) in der Landschaft<sup>32</sup> berücksichtigt (Reichtum an Fischen und Wild, der für ausreichende Nahrung sorgte), doch das regulierende Eingreifen des Menschen in die Landschaft war für ihn kein Thema gewesen. Gregor von Nyssa wieder-um hatte die domestizierte, bebaute Natur ins Zentrum sei-ner Landschaftsdarstellung gestellt, das Idyllische dabei aber gänzlich ausgespart. Das Zusammenwirken beider Elemente verleiht aber der literarischen Wahrnehmung der natürlichen Umgebung in Byzanz seine eigentümliche Prägung.

Am sinnfälligsten wird dies bei den der Lobpreisung von Städten gewidmeten Reden, bei denen rhetorische Hand-bücher die Beschreibung der geographischen Lage sowie der Umgebung zwingend vorschrieben<sup>33</sup>. Muster für sol-che rhetorischen Übungen in Byzanz war das Enkomion von Antiochia des berühmten Rhetors Libanios<sup>34</sup>, welches die unabdingbare Referenz für alle byzantinischen Schriftsteller wurde. Im 10. Jahrhundert verfasste Johannes Kaminiates einen späterhin viel imitierten<sup>35</sup> Bericht über die Einnahme seiner Heimatstadt Thessalonike durch die Araber (904), den er mit einer ausführlichen Beschreibung der Stadt einleitete<sup>36</sup>. Die genaue Präsentation der günstigen geographischen Lage zwischen Berg (im Norden) und Meer (im Süden) dient dem Autor als Rahmen für die detaillierte Schilderung der Um-gebung, der sein besonderes Augenmerk gilt. Die wilden und unwirtlichen Hänge des Berges (λόφοις καὶ χαράδραις ἐντραχυνόμενος) werden unter dem Gesichtspunkt des ge-botenen Schutzes gesehen und sind daher positiv konno-tiert. Vor allem aber werden die dem Menschen nützlichen Eigenschaften hervorgehoben: befahrbare Ebenen (βάσιμα καὶ χρήσιμα πεδία), schattenspendende Bäume, Wasserreich-tum, bebaute Felder und Weingärten, schmucke Gärten, die vielen Klöster am Abhang und im Unterland, die fischreichen Seen. Dies alles befolgt zwar getreu und mit beachtenswerter Vollständigkeit die Vorschriften rhetorischer Handbücher der Spätantike, doch fällt im Vergleich etwa zum um ein Vielfa-ches umfangreicheren Antiochikos die Verschmelzung von natürlichen Begebenheiten und menschlichen Eingriffen in die Landschaft auf. Berg, Wald und Ebene sind bei Kamini-ates der passende Rahmen für die Erzeugnisse menschlicher Tätigkeit, werden in einem Atemzug mit den von Menschen errichteten Gebäuden, Klöstern und Häusern und den von ihnen angelegten Obst- und Ziergärten genannt. Wo Libanios das fruchtbare Umland Antiochiens als ein gigantisches sich selbst steuerndes Ökosystem präsentiert, das Wohlstand und Überfluss für die zwar leitmotivisch genannten aber nie in

ihren Tätigkeiten gezeigten Bürger produziert, umreißt Kami-niates mit raschen Pinselstrichen das Bild einer vom Menschen bevölkerten und von ihm gemäß den eigenen Bedürfnissen gestalteten Natur, in der Mönche in ihren Klöstern beten, Bauern auf Feldern arbeiten, Nutz- und Wildtiere gemeinsam weiden.

Direkt in Bezug zu den natürlichen Schönheiten ei-ner Landschaft werden die Werke des Menschen auch im ebenfalls 1290 verfassten Enkomion auf die Stadt Nikaia des Theodoros Metochites (1270-1332) gesetzt<sup>37</sup>. Gleich zu Beginn wird zwar regelkonform die vorteilhafte natürliche Lage mit ihrer Nähe zum See hervorgehoben, zugleich aber die künstlich anmutende Regelmäßigkeit und Harmonie der Form desselben betont (οὐθ' ὡς ἂν ἔτυχε συμβαίνειν, ἀλλ' ὡς ἑναρμονίως καὶ ὁμαλῶς), die wie zum eigentlichen Schutz der Stadt geplant zu sein scheint (ὥσπερ ἀποκαρακοῦσθαι καὶ ἐγκλείσθαι τῇ πόλει)<sup>38</sup>. Es kommt also nicht von ungefähr, dass unmittelbar danach der von der schönen Landschaft verursachte Genuss (χάριτος ἀσχολίαν καὶ τρυφῆς ὄραν τε καὶ χρῆσθαι) mit der Bewunderung für die vom Menschen erschaffenen Kunstwerke (τὰ χειροποίητα σπουδάσματα) ver-glichen wird<sup>39</sup>. Das Künstliche, das vom Menschen zur Ver-besserung der Natur Beigesteuerte, wird dann noch einmal heraufbeschworen, als der Autor über den Wasserreichtum der Kirchen- und Klostergärten berichtet, in denen künstli-che Kanäle die natürliche Bewässerung ergänzen (ὄσας τε δαφιῶς ἢ γῆ χορηγεῖ, καὶ ὄσας ἐπὶ τῇ φύσει μηχανάται τέχνη, τὰς ἀναδόσεις ἐκ μετεώρου σοφιζομένη)<sup>40</sup>.

Stellte dieses Zusammenspiel von Kunst und Natur (τέχνη und φύσις) den eigentlichen byzantinischen Beitrag zur tradi-tionellen Topik des Stadtlobs dar, so werden im spätbyzanti-nischen Roman die Grenzen zwischen Landschaft und Archi-tekturen, Naturschöpfung und menschlichen Artefakt geradezu aufgehoben. Für die gattungskonstituierende Liebeshandlung war das stereotype Setting ein *locus amoenus*, der als Baum- und Blumengarten, Inbegriff der domestizierten Natur, konzi-piert und ausgestaltet wurde. Auch dafür waren die Weichen in der Spätantike gestellt worden.

In den Prosa-Romanen von Achilleus Tatios und Longos (jeweils 2. Jahrhundert n. Chr.)<sup>41</sup> kristallisierte sich ein Muster heraus, das für die Byzantiner stilbildend, ja, verpflichtend werden sollte, unabhängig davon, welcher Sprachstufe sie angehörten. Bei aller Treue zur Vorlage waren aber die Un-terschiede so gravierend, dass, hätte Achilleus Tatios einen solchen spätbyzantinischen Garten besucht, er sich darin nicht zurechtgefunden hätte. Der von ihm beschriebene Gar-ten schloss sich dem Haus direkt an und bestand aus einer schlichten, umzäunten Fläche mit quadratischem Grundriss,

32 Dies schrieben auch rhetorische Handbücher vor, s. etwa Theon, Progymn. 11, 22-25.

33 Siehe etwa Men. Rhet. Peri epideikt. 28-32. – Zur Gattung des Stadtlobs s. den Überblick bei Classen, Die Stadt; speziell zur frühbyzantinischen Stadt s. Saradi, Byzantine City 47-145; The Kallos.

34 Liban. or. XI, dt. Übers. und Kommentar Fatouros/Krischer, Libanios.

35 Siehe dazu Hunger, Laudes Thessalonicenses.

36 Io. Kamin. Expug. Thess. 3-11, dt. Übers.: Böhlig, Einnahme Thessalonikes 18-22.

37 Theod. Metoch. Encom. Nic., engl. Übers.: Foss, Nicaea 164-203.

38 Theod. Metoch. Encom. Nic. 142 = Foss, Nicaea 171, 18-172, 20.

39 Theod. Metoch. Encom. Nic. 142 = Foss, Nicaea 172, 21-23.

40 Theod. Metoch. Encom. Nic. 147 = Foss, Nicaea 180, 9-11.

41 Ach. Tat. I 15, 1-8; Longus II 3-6 und IV 2-4.

in der, streng geometrisch angeordnet, zunächst Reihen von Zier- und Nutzbäumen, sodann Blumenparterres und schließlich in der Mitte ein für die Bewässerung der Pflanzen genutzter Brunnen standen<sup>42</sup>. Der Charme des Ortes, welcher der Schönheit der Heldin den passenden Rahmen bot, setzte ganz auf die schöne Natur selbst. Es war zwar eine vom Menschen in ordentliche Bahnen gelenkte Natur, sie entfaltete aber ihre sinnliche, betörende Wirkung aus sich heraus und verzichtete weitestgehend auf Artefakte.

Die byzantinischen Romangärten des 12. und noch mehr die des 14. Jahrhunderts »überbauen« hingegen ihre Pflanzen- und Blumenpracht mit einer Reihe von repräsentativen, verschwenderisch ausgestatteten Gebäuden, die im Laufe der Zeit die Natur so gut wie vollständig verdrängen. Die stereotype Auflistung von Blumen und Pflanzen – Platanen und Zypressen, Rosen und Narzissen – darf weiterhin nicht fehlen; sie wird zu einer reinen Verbeugung vor der literarischen Tradition. Der Garten des Sosthenes im Roman des Eumathios Makrembolites (12. Jh.)<sup>43</sup> etwa, ist zwar ebenfalls ein geschlossener, dem Haus vorgelagerter Garten<sup>44</sup> und enthält die traditionellen Blumen und Pflanzen; der Fokus der Beschreibung liegt aber eindeutig, anders als bei Achilleus Tatios, auf dem überaus barocken Prachtbrunnen sowie dem komplexen, die Umfassungsmauer schmückenden Zyklus allegorischer Fresken. Die Natur ist hier gänzlich der Kunst untergeordnet, ihr gilt des Autors ganze Aufmerksamkeit.

Die Vorliebe fürs Künstliche und Überladene in der Landschaftsgestaltung und/oder -beschreibung setzt sich in der Romanliteratur der Palaiologenzeit fort<sup>45</sup>. Die dortigen Gartenanlagen sind keine geschlossenen, einzelnen Gebäuden zugewiesenen Grünflächen, sondern Bestandteile eines umfassenden Architekturkonzeptes, welches ausgedehnte Landschaften mit Wiesen und reichem Baumbestand, Bächen, Kanälen, Teichen und Brunnen als Rahmen für und zugleich als Bindeglied zwischen repräsentativen Gebäuden, Pavillons und Terrassen vorsah. Solche großen Parkanlagen prägten das innenstädtische und suburbane Gesicht der byzantinischen Hauptstadt. Kaiserliche und aristokratische Paläste<sup>46</sup>, aber auch Klöster und Kirchen, wie der eingangs erwähnte Komplex der Manganen oder die Apostelkirche<sup>47</sup> eindrucklich zeigten, waren darin eingebettet.

Im 14. Jahrhundert wandern Belthandros und Kallimachos, die Helden der gleichnamigen Romane, durch ähnlich konzipierte Anlagen<sup>48</sup>. Auf der Suche nach der Quelle eines wunderbaren Flusses, in dessen Wassern eine Flamme mit dem Strom fließt ohne zu erlöschen, dringt ersterer in das von einem Mauerring umgebene Erotokastron ein. Dem kaiserlichen Palast von Konstantinopel ähnlich, beinhaltet der Komplex einen durch den genannten Wasserlauf geteilten Park, einen Prachtbrunnen samt beweglichen Automaten und mehrere imposante Gebäude, darunter eine luxuriös ausgestattete Empfangshalle. Am Kopfende des Saales steht die lebensgroße Statue einer weinenden Frau, aus deren Augen und Mund der feurige Fluss entspringt, der – wohl in einem Kanal – mitten durch den Raum fließt und sich dann ins Freie, in ein Bassin ergießt<sup>49</sup>. Gebäude und umgebende Landschaft, deren artifizielle, kunstvolle Ausgestaltung – die Bäume sind alle gleich hoch und sehen wie gedreht aus – eigens hervorgehoben wird<sup>50</sup>, sind somit unmittelbar aufeinander bezogen und aufs Engste miteinander verbunden.

Eine poetische, höchst artifizielle optische Umsetzung der paradoxen Natur der Liebe<sup>51</sup>, gewiss, doch weist die hier inszenierte Verbindung von Natur (Fluss) und Architektur (Triklinion) und das damit einhergehende Verschwinden der Grenze zwischen Innen und Außen ganz konkrete Parallelen in der islamischen Palastarchitektur auf, die für uns vor allem in den prächtigen Lustresidenzen des normannischen Palermo erhalten sind. In dem Zisa genannten, um 1164 von Wilhelm I. (1154-1166) errichteten, aber erst unter seinem Nachfolger, Wilhelm II. (1166-1189), vervollständigten Lustpavillon<sup>52</sup>, beispielsweise, ist der zentral angelegte Repräsentationsraum ebenfalls ein Brunnensaal. Ein aus der Kopfwand sprudelndes Wasserrinnsal durchquert dort den Raum in einem im Boden eingelassenen Kanal, um sich dann im Freien in ein Bassin zu ergießen, wodurch die umliegende Landschaft in die Gesamtanlage eingebunden ist und zum Teil der Innenbebauung wird<sup>53</sup>. Eine ähnliche funktionelle Inanspruchnahme der Natur zum Zwecke eines alle Sinne gleichermaßen schmeichelnden Baukonzeptes war ebenfalls anderen normannischen Lustpalästen zu eigen, etwa der 1180 fertig gestellten Cuba, die inmitten eines ausgedehnten, »Genoardo« genannten Jagd- und Lustparks ganz von

42 Zu den romanhaften Gartenanlagen in der Antike und Byzanz s. Schissel, Der byzantinische Garten. – Zur symbolischen Bedeutung des Gartens als Metapher der Romanheldin, Littlewood, Romantic Paradises.

43 Eust. Macr. Hym. I 4-6. II 1-9. IV 5-16; dazu Nilsson, Erotic Pathos 97-110. 209-212; vgl. Cupane, Künstliche Paradiese 226-228.

44 Eine Variante davon war der Innengarten (μειοκήριον), den laut Vita Basilii 86, 25 Kaiser Basileios I. auf dem Gelände des Kaiserpalastes anlegen ließ (dazu Maguire, Gardens and Parks 258-259). Auch der von Theod. Hyrtac. Ekphr. 59-70 beschriebene Garten der hl. Anna mit seinem ausgefallenen kreisförmigen Grundriss dürfte dem umzäunten Innengarten eines Landsitzes (χωριόν) nachempfunden worden sein, s. dazu Dolezal/Mavroudi, St. Anna 105-158.

45 Wie bereits Schissel, Der byzantinische Garten 36 und v. a. Jouanno, L'Ekphrasie 209-214 gesehen haben.

46 Siehe dazu Littlewood, Gardens of the Palaces 13-38. – Maguire, Aretai Palace 209-213.

47 Siehe etwa Nikol. Mes. Ekphr. Apost. §3-5 (Heisenberg, mit dt. Übers.; engl. Übers.: Nikol. Mes. Ekphr. Apost. [Downey] 862-864).

48 Beide sind ediert (mit ital. Übers. und Kommentar) in Cupane, Romanzi cavallereschi. – Zur Ekphrasie des Garten-Palais in beiden Romanen, s. Cupane, Künstliche Paradiese 232-239.

49 Dieses Bassin wird erst später erwähnt (460-472), der von mir unterstellte Zusammenhang mit dem Fluss ist jedoch mit keinem Wort angesprochen, was wohl der losen, rein aufzählenden Beschreibungstechnik zuzuschreiben ist.

50 Belth. 289-290: ὅτι νὰ εἶπες ἐκ παντός ὅτι ρουκανοτέκτων / ἔρρουκανοετούρνευσεν, σταθμίσας ἔπηξέν τα (»Man hätte bestimmt gesagt, ein Handwerker hatte sie gehobelt und so eingesetzt, dass sie die gleiche Höhe hatten«).

51 Dazu Cupane, Jenseits des Schattens 94-97.

52 Der Name ist eine Verballhornung des arabischen al-aziz = der Prchtige. Für folgende Ausführungen s. bereits Cupane, Wirklichkeit 108-109.

53 Für eine umfangreiche architektonische Analyse der Zisa s. Staacke, La Zisa. – Zum Verhältnis von Natur und Architektur im Residenzbauwesen der Normannenzeit in Sizilien allgemein, s. Meier, Königspaläste, bes. 141-174. – Zu den mittelalterlichen (arabischen und westlichen) Beschreibungen solcher Residenzen, s. Patera, L'Arte della Sicilia normanna.

Wasser umgeben stand und so gleichsam über dem Wasser zu schweben schien<sup>54</sup>.

Eine ähnlich artifizielle Landschaft bietet der Liebesgeschichte von Kallimachos und Chrysorrhoe die passende Kulisse. Besonders sinnfällig ist hier die Verschmelzung von Architektur und Landschaft bei der Beschreibung des Bades<sup>55</sup>. Die Kuppel des Gebäudes ist gänzlich vergoldet und in Form eines Baums modelliert, herabhängende Edelsteine stellen die Früchte dar (316-318). Mit diesem künstlichen Gewächs kontrastiert reizvoll die echte Gartenvegetation, welche durch die automatisch zu öffnenden Fenster (300-303) in den Raum hineinragt. Die verspiegelten Innenwände, die dank eines Mechanismus trotz des Wasserdampfes nicht beschlagen, verdoppeln für den Betrachter auf raffinierte Art und Weise sowohl Badehaus als auch Garten (312-315). Ein vergoldetes Gesims (κοσμήτης) mit Flechtwerk im Weinrebenmuster (319-322), Türen aus indischem Holz, ein mit Blumenmustern bestickter Türvorhang (βηλόθυρα) (333-340) und der betörende, üppige Duft von Rosenwasser vervollständigen die luxuriöse Ausstattung. Durch das raffinierte Ineinandergreifen von Wirklichkeit und Illusion sind hier die Grenzen zwischen Natur und Artefakt gänzlich aufgehoben: Beides sind gleichberechtigte Bestandteile des kunstvoll gestalteten Raums.

Gleichwohl kennt der Autor des Romans die mühsame Realität des Gartenbaus sehr wohl und baut sie in die künstliche Romanlandschaft ein. Als Gehilfe (μισθαργός) des Hofgärtners (κηπουρός) ist der Held für die Bewässerung des Gartens zuständig, muss regelmäßig das Wasserbecken auffüllen, das Chrysorrhoe zur täglichen Erfrischung dient und wird daher am Hof als der Wasserträger (νεροφόρος) bekannt. Dass er die blühenden Rosen pflücken und zur Herrin des Gartens bringen soll, ist demgegenüber eine leichte, angenehme Aufgabe, die Wesentliches zum Liebesglück des Paares beitragen wird.

Um die Summe zu ziehen. Innerhalb der schützenden Mauern eines κάστρον fühlte sich der Byzantiner gut aufgehoben, dies war seine ideale Traumwelt, die Literaten in Hun-

derten von Ekphrasen, in fiktionalen Erzählungen, in rhetorischen Enkomia immer wieder beschworen. Dies ist zweifellos eine Verbeugung vor der literarischen Tradition, aber darin drückt sich auch ein real existierendes Bedürfnis nach Ordnung und Harmonie aus, die in der unberührten Natur nicht zu finden sind. Was diese für den byzantinischen Menschen bereithielt und wie er sie wahrnahm, belegen historische Berichte und ähnliche, wirklichkeitsbezogene Texte zur Genüge. Aber auch rein fiktionale Werke vermögen echtes Naturempfinden zu vermitteln. Sogar die Romanhelden, wie tapfer und unerschrocken sie auch »berufsbedingt« sein mochten, fürchteten die ungezähmte Natur nicht weniger als Theodoros Metochites oder Nikephoros Gregoras. So etwa Belthandros, als er nächtens von Antiocheia zusammen mit der geliebten Chrysantza flieht: »Es war eine finstere, mondlose Nacht, es blitzte und donnerte, der Wind heulte. Es regnete so stark, dass auch die Vögel in jener Nacht ihre Gefährten verloren [...] Trotzdem, weigerten sie sich anzuhalten und gingen den unwegsamen, steilen Weg weiter. Die ganze Nacht liefen sie, bis sie im Morgengrauen an einen Fluss kamen«<sup>56</sup>. In diesen Wassern fließt keine Flamme, im reißenden Strom werden die drei Knappen des Helden ihr Leben lassen. Gleich da draußen in der wirklichen Welt sind Flüsse, wie Gregor von Nazianz zu Recht gesagt hatte, »groß und furchterregend [...] mit trübem, untrinkbarem Wasser, brüllen Tag und Nacht, sind sie stürmisch dann sind sie unpassierbar [...], gerade, dass sie nicht die Einsiedelei mitreißen, wenn die winterlichen Stürme sie anschwellen lassen«<sup>57</sup>.

Für die Byzantiner ist die ungezähmte Natur meistens gefährlich, bar jeder Faszination. Weit davon entfernt, die Großartigkeit von entfesselten Naturkräften zu bewundern, fürchteten sie sich vielmehr vor ihnen, und diese Furcht spiegelt sich in Tatsachenberichten und in der Traumwelt der Fiktion gleichermaßen. Beide sind daher heranzuziehen und zu kombinieren, wollen wir die byzantinische Sicht der Natur zumindest in Umrissen rekonstruieren.

## Bibliographie

### Quellen

Ach. Tat.: Achilles Tatius, Leucippe and Clitophon. Hrsg. von E. Vilborg. *Studia Graeca et Latina Gothoburgensia* 1. Acta Universitatis Gothoburgensis (Stockholm 1955).

Basil. Ep.: Saint Basile, *Lettres*, Texte établi et trad. 1-3. Hrsg. von Y. Courtonne (Paris 1957-1966).

Belth.: Cupane, *Romanzi cavallereschi*.

Eust. Macr. Hysm.: Eustathius Macrembolites, *De Hysmines et Hysminiae amoribus libri XI*. Hrsg. von M. Marcovich. *Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana* (Lipsiae 2000).

54 Zur Cuba s. Caronia/Noto, *La Cuba*. – Vgl. auch Meier, *Königspaläste*, bes. 79-88.

55 Dazu Cupane, *Orte der Liebe* 169-175. – Vgl. Agapitos, *The Erotic Bath*.

56 Belth 1090-1093. 1096-1101. Auch Schreiner (*Sicht der Natur* 140) betrachtet die Zeugnisse fiktionaler Texte über ähnlich furchteinflößende Naturerlebnisse als aussagekräftige Dokumente byzantinischer Naturwahrnehmung.

57 Greg. Naz. epist. 4, 8-9: ἔστι γὰρ μέγα καὶ φοβερός [...] τοσοῦτον ὕμῶν καταβοῆ νυκτὸς καὶ ἡμέρας. Τραχὺς μὲν ὤν, ἀπορός δέ· καὶ θολερὸς μὲν, ἀποτος δέ [...] οὗ τοῦτο μόνον φιλόανθρωπον ὅτι μὴ παρασσεύει τὴν μονὴν ὑμῶν, ὅταν αὐτὸν αἰ χαράδραι καὶ οἱ χειμῶνες ἐκμαίνωσιν (»Der Fluss ist nämlich groß und furchterregend [...] dermaßen laut dröhnt er Tag und Nacht. Ist er wild, dann ist er unpassierbar; er ist schlammig, daher untrinkbar. Seine ganze Güte besteht darin, dass er eure Häuser nicht mitreißt, wenn Sturzbäche und Stürme ihn wüten lassen«).

- Geop.: Geoponica sive Cassiani Bassi Scholastici De re rustica eclogae. Hrsg. von H. Beckh (Stuttgartiae, Lipsiae 1895 [Nachdruck 1994]).
- Greg. Naz. Ep.: Saint Grégoire de Nazianze, Lettres. Texte établi et trad. 1-2. Hrsg. von P. Gally (Paris 1964-1967).
- Greg. Nyss. Ep.: Gregorii Nysseni Epistulae. Hrsg. von G. Pasquali / W. Jäger / H. Langerbeck, Gregorii Nysseni Opera 8, 2 (Leiden, Boston, Köln 1998).
- Io. Kamin. Expug. Thess.: Ioannis Caminiatae de expugnatione Thessalonicae. Hrsg. von G. Böhlig. CFHB 4 (Berlin 1973).
- Io. Kaloth. Vita Athanasii (BHG 194c): Ἰωσήφ Καλοθέτου Συγγράμματα. Hrsg. von D. G. Tzamēs. Θεσσαλονικεῖς Βυζαντινοὶ Συγγραφεῖς 1 (Thessalonikē 1980) 453-522.
- Liban. Or.: Libanii Opera 1-12. Hrsg. von E. Foerster (Lipsiae 1903-1923).
- Long.: Longus, Daphnis and Chloe. Transl. with an introd. and commentary. Hrsg. von J. R. Morgan (Oxford 2004).
- Matth. Ephes. ep.: Die Briefe des Matthaïos von Ephesos im Codex Vindobonensis Theol. Gr. 174. Hrsg. von D. R. Reinsch (Berlin 1974).
- Men. Rhet.: Menander Rhetor. With transl. and commentary. Hrsg. von D. A. Russell / N. G. Wilson (Oxford 1981).
- Nikeph. Greg. Antirrh.: Nikephoros Gregoras Antirrhētika I. Einl., Textausg., Übers. und Anm. Hrsg. von H.-V. Beyer. WBS 12 (Wien 1976).
- Nikeph. Greg. Byz. hist.: Nicephori Gregorae Byzantina historia. Hrsg. von L. Schopen. CSHB [4] (Bonnae 1829).
- Nikeph. Greg. ep.: Nicephori Gregorae epistulae: accedunt epistulae ad Gregoram Missae 1-2. Hrsg. von P. A. M. Leone (Matino 1982-1983).
- Nikol. Mes. Ekphr. Apost. (Heisenberg): A. Heisenberg, Grabeskirche und Apostelkirche: zwei Basiliken Konstantins. Untersuchungen zur Kunst und Literatur des ausgehenden Altertums 2. Die Apostelkirche in Konstantinopel (Leipzig 1908).
- (Downey): G. Downey, Description of the Church of the Holy Apostles at Constantinople. Transactions of the American Philosophical Society 47, 1957, 855-923.
- Psell. Chron.: Michaelis Pselli Chronographia 1-2. Hrsg. von D. R. Reinsch. Millennium Studies 51 (Berlin, Boston 2014).
- Psell. Ekphr. Olymp.: Eustathii Metropolitae Thessalonicensis Opuscula. Hrsg. von Th. L. F. Tafel (Francofurti ad Moenum 1832 [Nachdr. Amsterdam 1964]), 359-361.
- Psell. Epit. in Xiphil.: Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη 4. Hrsg. von K. N. Sathas (Paris, Athēnai 1874 [Nachdr. Hildesheim 1972]) 421-462.
- Theod. Hyrtak. Ekphr.: Anecdota graeca e codicibus regis 3. Hrsg. von J. F. Boissonade (Parisiis 1831).
- Theod. Metoch. Encom. Nic.: Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη 1. Hrsg. von K. Sathas (Paris, Athēnai 1874 [Nachdr. Hildesheim 1972]), 139-153.
- Theon. Progymn.: L. Spengel, Rhetores graeci 1-3 (Lipsiae 1856-1856).
- Theoph. Cont. Chron. I-IV: Chronographiae quae Theophanis Continuati nomine fertur libri I-IV. Hrsg. von J. M. Featherstone / J. Signes-Codoñer. CFHB 53 (Berlin 2015).
- Vita Basilii: Chronographiae quae Theophanis Continuati nomine fertur liber quo Vita Basilii imperatoris amplectitur. Hrsg. von I. Ševčenko. CFHB 42 (Berlin, Boston 2011).
- Vita Petri Atroensis (BHG 2364): La Vie merveilleuse de Saint Pierre d'Atroa 1-2. Hrsg. von V. Laurent. SubsHag 29, 1-2 (Bruxelles 1956-1958).
- Vita Theod. Stud. (BHG 1755d): Vita S. Theodori Studitae in codice Mosquensi musei Ruminazovian No. 520. Hrsg. von B. Latyshev. VV 21, 1914, 255-304.

## Literatur

- Agapitos, The Erotic Bath: P.-A. Agapitos, The Erotic Bath in the Byzantine Vernacular Romance Kallimachos and Chrysorrhoe. Classica et Mediaevalia 41, 1990, 257-273.
- Beyer, Der »Heilige Berg«: H.-V. Beyer, Der »Heilige Berg« in der byzantinischen Literatur I. Mit einem Beitrag von Katja Sturm-Schnabel zum »locus amoenus« in einer serbischen Herrscherurkunde. JÖB 30, 1981, 171-205.
- Böhlig, Einnahme Thessalonikes: G. Böhlig, Die Einnahme Thessalonikes durch die Araber im Jahre 904. Byzantinische Geschichtsschreiber 12 (Graz 1975).
- Caronia/Noto, La Cuba: G. Caronia / V. Noto, La Cuba di Palermo. Arabi e Normanni nel XII secolo (Palermo 1988).
- Classen, Die Stadt: C. J. Classen, Die Stadt im Spiegel der Descriptiones und Laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Beiträge zur Altertumswissenschaft 2 (Hildesheim 1986).
- Cupane, Jenseits des Schattens: C. Cupane, Jenseits des Schattens der Alten? Zum Umgang mit der Tradition in der volkssprachlichen Erzählliteratur. In: A. Rhoby / E. Schiffer (Hrsg.), Imitatio – Aemulatio – Variatio. Akten des internationalen wissenschaftlichen Symposions zur byzantinischen Sprache und Literatur, Wien, 22.-25. Oktober 2008. Denkschriften der Philosophisch-Historischen Klasse 402. Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 21 (Wien 2010) 93-102.
- Künstliche Paradiese: C. Cupane, Künstliche Paradiese. Ortsbeschreibungen in der vulgärsprachlichen Dichtung des späten Byzanz. In: C. Ratkowsch (Hrsg.), Die poetische Ekphrasis von Kunstwerken. Eine literarische Tradition der Großdichtung in Antike, Mittelalter und früher Neuzeit. Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Klasse 735 (Wien 2006) 221-245.
- Orte der Liebe: C. Cupane, Orte der Liebe: Bäder, Brunnen und Pavillons zwischen Fiktion und Realität. In: V. Vavřínek / P. Odorico / V. Drbal (Hrsg.), Ekphrasis. La représentation des monuments dans les littératures byzantine et byzantino-slaves. Réalités et imaginaires. Byzslav 69 Suppl. 3 (Prague 2011) 167-178.
- Romanzi cavallereschi: C. Cupane, Romanzi cavallereschi bizantini (Torino 1995).
- Wirklichkeit: C. Cupane, Die Wirklichkeit der Fiktion. Palastbeschreibungen in der byzantinischen Literatur. In: Ch. Schmid / G. Schichta u. a. (Hrsg.), Raumstrukturen und Raumausstattung auf Burgen in Mittelalter und frühen Neuzeit (Heidelberg 2015) 93-118.
- Curtius, Europäische Literatur: E.-R. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (Bern, München 1984) 191-209.
- Dolezal/Mavroudi, St. Anna: M. L. Dolezal / M. Mavroudi, Theodore Hyrtakenos' Description of the Garden of St. Anna. In: Littlewood/Maguire/Wolschke-Bulmahn, Byzantine Garden Culture 105-158.

- Fatouros/Krischer, Libanios: G. Fatouros / T. Krischer, Libanios Antiochikos (Or. XI). Zur heidnischen Renaissance in der Spätantike (Wien, Berlin 1992).
- Foss, Nicaea: C. Foss, Nicaea. A Byzantine Capital and its Praises (Brookline 1996).
- Haß, Locus amoenus: P. Haß, Der locus amoenus in der antiken Literatur. Zu Theorie und Geschichte eines literarischen Motivs (Bamberg 1998).
- Hunger, Laudes Thessalonicenses: H. Hunger, Laudes Thessalonicenses. In: Ἑορταστικὸς Τόμος 50 χρόνια (1939-1989). Ἐταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν (Thessalonikē 1992) 99-113.
- Jouanno, L'ekphrasis: C. Jouanno, L'ekphrasis dans la littérature byzantine d'imagination [unpubl. Diss. Univ. Paris IV Sorbonne 1987].
- Koder, Lebensraum: J. Koder, Der Lebensraum der Byzantiner. Historisch-geographischer Abriß ihres mittelalterlichen Staates im Mittelmeerraum. Byzantinische Geschichtsschreiber Ergänzungsbd. 1 (Wien 2001).
- Littlewood, Gardens of the Palaces: A. R. Littlewood, Gardens of the Palaces. In: H. Maguire (Hrsg.), Byzantine Court Culture from 829 to 1204 (Washington, D.C. 1997) 13-38.
- Pleasure Gardens: A. R. Littlewood, Ancient Literary Evidence for the Pleasure Gardens of Roman Country Villas. In: E. B. MacDougall (Hrsg.), Ancient Roman Villa Gardens. Dumbarton Oaks Colloquium on the History of Landscape Architecture 10 (Washington, D.C. 1987) 9-30.
- Romantic Paradises: A. R. Littlewood, Romantic Paradises: The Rôle of the Garden in the Byzantine Romance. BMGS 5/1, 1979, 95-114.
- Littlewood/Maguire/Wolschke-Bulmahn, Byzantine Garden Culture: A. R. Littlewood / H. Maguire / J. Wolschke-Bulmahn (Hrsg.), Byzantine Garden Culture. Papers presented at a colloquium in November 1996 at Dumbarton Oaks (Dumbarton Oaks 2002).
- Maguire, Aretai Palace: H. Maguire, A Description of the Aretai Palace and its Garden. The Journal of Garden History 10/4, 1990, 209-213 (= Maguire, Rhetoric, Nature and Magic, XVI, 209-213).
- Gardens and Parks: H. Maguire, Gardens and Parks in Constantinople. DOP 54, 2000, 251-264.
- Paradise Withdrawn: H. Maguire, Paradise Withdrawn. In: Littlewood/Maguire/Wolschke-Bulmahn, Byzantine Garden Culture 23-35.
- Rhetoric, Nature and Magic: H. Maguire, Rhetoric, Nature and Magic in Byzantine Art. Variorum Collected Studies Series 603 (Aldershot 1998).
- Meier, Königspaläste: H.-R. Meier, Die Normannischen Königspaläste in Palermo. Studien zur hochmittelalterlichen Residenzbaukunst. Manuskripte zur Kunstwissenschaft in der Wernerschen Verlagsgesellschaft 42 (Worms 1994).
- Nilsson, Erotic Pathos: I. Nilsson, Erotic Pathos, Rhetorical Pleasure. Narrative Technique and Mimesis in Eumathios Macrembolites' Hysmine & Hysminias. Studia Byzantina Upsaliensia 7 (Uppsala 2001).
- Patera, L'arte della Sicilia normanna: B. Patera, L'arte della Sicilia normanna nelle fonti medievali (Palermo 1980).
- Pavlovskis, Artificial Landscape: Z. Pavlovskis, Man in an Artificial Landscape. The Marvels of Civilisation in Imperial Roman Literature. Mnemosyne Suppl. 25 (Leiden 1973).
- Petrone, Pensare il bosco: G. Petrone, Locus amoenus / locus horridus: due modi di pensare il bosco. Aufidus 5, 1988, 3-18.
- Pensare la natura: G. Petrone, Locus amoenus / locus horridus: due modi di pensare la natura. In: R. Uglione (Hrsg.), L'uomo antico e la natura. Atti del Convegno nazionale di Studi Torino 28-30 aprile 1997 (Torino 1998) 177-195.
- Reinsch, Psellos: D. R. Reinsch, Michael Psellos. Leben der byzantinischen Kaiser (976-1075). Chronographia (Berlin, München, Boston 2015).
- Rodgers, Garden Making: R. Rodgers, Κηποποιία: Garden Making and Garden Culture in the Geoponika. In: Littlewood/Maguire/Wolschke-Bulmahn, Byzantine Garden Culture 159-175.
- Saradi, Byzantine City: H. Saradi, The Byzantine City in the Sixth Century. Literary Images and Historical Reality. Monographs of Messenian Archaeological Studies (Athens 2006).
- The Kallos: H. Saradi, The Kallos of the Byzantine City. The Development of a Rhetorical topos and Historical Reality. Gesta 34/1, 1995, 37-56.
- Safi, Mapping Paradise: A. Safi, Mapping Paradise: A History of Heaven on Earth (London 2006).
- Schilbach, Naturerfahrung: E. Schilbach, ... folgte dem Worte des Erlösers ein symphonisches Fröschequaken. Naturerfahrung, Naturgefühl, Naturerkenntnis in einer Umbruchszeit. Βυζαντινά 21, 2000, 331-360.
- Schissel, Der byzantinische Garten: O. Schissel, Der byzantinische Garten. Seine Darstellung im gleichzeitigen Romane. Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 221, 2 (Wien, Leipzig 1942).
- Schönbeck, Locus amoenus: C. Schönbeck, Der locus amoenus von Homer bis Horaz [unpubl. Diss. Univ. Heidelberg 1962].
- Schreiner, Sicht der Natur: P. Schreiner, Die Byzantiner und ihre Sicht der Natur. Ein Überblick. In: P. Dilg (Hrsg.), Natur im Mittelalter. Konzeptionen – Erfahrungen – Wirkungen. Akten des 9. Symposiums des Mediävistenverbandes Marburg, 14.-17. März 2001 (Berlin 2003) 136-152.
- Staaacke, la Zisa: U. Staaacke, Un palazzo normanno a Palermo: la Zisa. La cultura musulmana negli edifici del re (Palermo 1991).
- Talbot, Monastic Horticulture: A.-M. Talbot, Byzantine Monastic Horticulture: the Textual Evidence. In: Littlewood/Maguire/Wolschke-Bulmahn, Byzantine Garden Culture 37-67.
- Thoss, Locus amoenus: D. Thoss, Studien zum locus amoenus im Mittelalter. Wiener Romanistische Arbeiten 10 (Wien, Stuttgart 1972).
- Wallace-Hadrill 1968: D. S. Wallace-Hadrill, The Greek Patristic View of Nature (Manchester, New York 1968).



## Zusammenfassung / Summary

### Wilde und gezähmte Natur – Beobachtungen zur Wahrnehmung von Natur und Landschaft in der byzantinischen Literatur

Von ihren römischen Vorgängern, als deren legitime Nachfolger sie sich sahen, hatten die byzantinischen Kaiser den Anspruch geerbt, die Natur den menschlichen Bedürfnissen und ästhetischen Ansprüchen entsprechend kontrollierend zu gestalten. Dass sie von diesem Recht häufig Gebrauch machten, dokumentieren historische Quellen zur Genüge. Diese Auffassung widersprach dabei nicht christlichen Vorstellungen, hatte doch Gott Adam und Eva die tierische und pflanzliche Welt unterstellt und höchstpersönlich einen Garten im Eden angelegt. Es überrascht daher nicht, dass auch fromme Christen, allen voran Mönche und heilige Asketen, es vom Anbeginn als eine ihrer wichtigsten Tätigkeiten ansahen, die wilde Natur durch regulierende Eingriffe urbar und die ihr innewohnende Bedrohlichkeit unschädlich zu machen. Die Abneigung, ja Furcht vor der wilden Natur und die damit einhergehende Liebe zur gestalteten Landschaft finden vielfachen Niederschlag in der byzantinischen Literatur. Während etwa die rhetorische Gattung der Beschreibung von Städten mit besonderem Nachdruck die menschenützlichen Eigenschaften einer Landschaft betont, hebt die Romanliteratur die Grenzen zwischen Natur und Artefakt beinahe auf. Die natürlichen Konturen der Landschaft mit ihrer Flora und Fauna verschwinden hier völlig unter der Pracht der in den Gärten befindlichen Gebäude. Anders als in der Romanliteratur des Westens, hat Natur in der Traumwelt des byzantinischen Romans nur als Menschenwerk einen Platz.

### Wild and Tamed Nature – Observations on the Perception of Nature and Landscape in Byzantine Literature

In modifying nature to make it fit man's needs as well as aesthetic criteria, Byzantine emperors followed the path their ancient Roman forerunners had laid out. Many of them even intruded heavily into the natural landscape as historical sources report. Such notions, however, did not conflict with Christian principles, for God himself had once bestowed upon Adam absolute power over flora and fauna and personally laid out the wonderful Garden of Eden. Hence it is no surprise that pious Christians, first of all monks and holy ascetics, did not hesitate to subdue and cultivate wild nature in order to neutralise its dangers and even regarded it as a deeply Christian activity. Rhetorical and fictional literature also reflect both the malaise of Byzantines facing wild nature and their correlated love for the artificial order of well arranged, enclosed spaces. Whereas the rhetorical descriptions of town surroundings in compositions dedicated to the praise of cities focus almost exclusively on its suitability for supplying man's needs, in Byzantine fiction the boundaries between natural landscape and hand-made products of human artistry vanish. The magnificence of lavishly adorned buildings and fountains push the natural beauties of the landscape into the background. In the dream world of Byzantine novel, nature is only allowed to appear as a masterpiece of human artistry.